

## WANDTEXT

### LIKE IT.

## Von den Höri-Künstlern zur Gegenwartskunst.

07. Mai - 08. Oktober 2023

### WAS IST »ENTARTETE KUNST«, WAS »INNERE EMIGRATION«?

Nicht erst 1937, bereits 1933 fanden im nationalsozialistischen Deutschland erste »Schandausstellungen« statt. Aufbauend auf den Schmähchriften der radikalen völkischen Rechten brandmarkte die nationalsozialistische Kulturpolitik die während der Weimarer Republik entstandene moderne Kunst als Degeneration. Dabei wurden unterschiedlichste Richtungen und Vertreter der Moderne mit dem propagandistisch zentralen Kampfbegriff »entartet« belegt. Den Höhepunkt des Unterfangens, diese Moderne - vom »wildem« Expressionismus über die Abstraktion bis zur »kritischen« Neuen Sachlichkeit und zum »rationalen« Konstruktivismus - endgültig aus dem öffentlichen Leben zu verbannen, markiert die Ausstellung »Entartete Kunst«, die mit rund 600 Werken im Juli 1937 in München eröffnet wurde. Bis 1941 wanderte die Schau durch dreizehn Städte des Reichs. Dafür wurden aus öffentlichen wie privaten Sammlungen Kunstwerke beschlagnahmt, später auch vernichtet sowie jüdische Sammler, damit ein bedeutender Teil des vermögenden Kulturbürgertums, enteignet.

Viele Künstler wanderten daraufhin aus Deutschland aus. Andere, die ihr Land nicht verlassen wollten, zogen sich an entlegenen Orten in die »innere Emigration« zurück. Die Bodenseehalbinsel Höri war ein solcher Ort des Rückzugs. Sowohl in zeitgenössischen als auch in Aufzeichnungen nach der NS-Zeit findet sich das Bild vom »inneren Exil«, mit dem die »Emigranten im eigenen Land« ihre Gefühle der Isolation, Ausgrenzung und latenten Bedrohung beschrieben.

Ebenfalls 1937 fand im neubauten »Haus der Deutschen Kunst« »nach dem Willen des Führers« die erste »Große Deutsche Kunstausstellung« statt. Die ausgestellten 900 Kunstwerke sollten die neue »arteigene« Kunst und die »Größe der aus Blut und Boden, aus nationalsozialistischer Haltung und Weltanschauung geborene neue deutsche Zeit« (Vorwort Katalog) veranschaulichen. Adolf Hitler und die »Reichskammer für Bildende Künste« unter Joseph Goebbels reklamierten für die nationalsozialistische »Bewegung«, sie habe auch in der Kunst einen »revolutionären Neubeginn« bewirkt.

Tatsächlich gelang es weder in der Zeit noch bis heute, die Begriffe »entartete Kunst«, »deutsche Kunst« oder »innere Emigration« trennscharf und verbindlich zu klären - schon deswegen nicht, weil diese niemals nur ästhetisch-künstlerische oder stilistische, sondern sehr viel mehr politisch-ideologische Kampfbegriffe waren. Eindeutig »entartet« im Sinne der Nationalsozialisten waren jüdische und »bolschewistische« Künstler. Sie wurden aus der Reichskulturkammer ausgeschlossen. Die Bildsprache des Expressionismus, insbesondere die »Brücke«-Künstler, galten als der »arischen Rasse« unwürdig und stand im Zentrum polemischer Angriffe.

Die aktuelle Forschung konstatiert Widersprüche: einerseits wurden Werke herabgewürdigt, andererseits konnten deren Urheber weiterarbeiten. Mal wurden sie aus dem öffentlichen wie offiziellen Kunstbetrieb ausgeschlossen, dann wieder in Ausstellungen gezeigt, mitunter gar mit Aufträgen bedacht. Erich Heckel malte ab 1944 auf der Höri. Otto Dix wurde 1933 aus dem Lehramt an der Dresdner Akademie gejagt, andererseits in die »Reichskammer der bildenden Künste« aufgenommen. In Randegg und Hemmenhofen malte er im Stil der Alten Meister. Die jüngere Malergeneration war mit der Unterbrechung ihrer künstlerischen Laufbahnen und Möglichkeiten konfrontiert.

Trotz Förderung gelang es der totalitären Kulturpolitik nie, die neue »deutsche Kunst«, die zugleich »ewig« sein sollte, zu neuer Höhe zu führen. Die in den »Großen Deutschen Kunstausstellungen« bis 1944 propagierte Kunst blieb, nicht zuletzt dieser Paradoxie wegen, akademisch-realistisch, pseudoklassizistisch, neusachlich und in der Plastik monumental. Kritisch-humanistische Gegenbilder oder konfrontative Experimente waren von einer dienenden und systemkonformen, »volksnahen«, »rassisch-gesunden«, »heroischen« und »ewigen« Kunst nicht zu erwarten. Die Vorstellung einer künstlerischen Entwicklung und der moderne Anspruch auf Neuheit und Individualität waren dem obersten »Kunstrichter« Adolf Hitler suspekt. Mit zunehmender Radikalisierung des Regimes häuften sich kriegsverherrlichende Darstellungen und die nur scheinbar harmlosen Heimatbilder. Für die aus Baden und aus der Region Hegau-Bodensee kommenden Künstler bedeutete dies, dass sie sich meist in die Tradition von Hans Thoma stellten, den Hitler zu einem seiner Lieblingskünstler auserkoren

hatte. Aber auch hier ist die Realität komplex: Nicht jeder Vertreter der Tradition war ein nationalsozialistischer Künstler und das Kunstleben des 3. Reiches keineswegs uniform.

Auch die Frage, welcher Künstler aus weltanschaulichen oder aus kommerziellen Gründen an systemkonformen Ausstellungen teilnahm, ist nur schwer zu beantworten. Nicht zuletzt deswegen, weil nach 1945 eine Verfehlung in der NS-Zeit, ein Mal- und Ausstellungsverbot oder ein Rückzug in die »innere Emigration« pauschal und ahistorisch von vielen Künstlern, Erben, Kritikern, Galeristen und Museumskuratoren als geistiger Widerstand, ideologische Unangefochtenheit, zur Rehabilitierung, mitunter gar zur Nobilitierung eines Oeuvres umgedeutet wurden. Die moralische Aufladung der Begriffe eignete sich für identitätsstiftende Narrative in der neuen Zeit. Zudem reagierten in der Nachkriegszeit beide deutschen Staaten mit ihrer ideologisch konfrontativen Kunst- und Erinnerungspolitik auf die Verfolgung der Moderne im Nationalsozialismus. Im Westen wurde die verfehlte Kunst rehabilitiert, im Osten ein neuer »sozialistischer Realismus« propagiert.